

MITTEILUNGEN

des

Badischen Landesvereins für Naturkunde u. Naturschutz.

Inhalt: E. Scheffelt, Die Vögel des Blauengebiets III. — R. Lais, Verwitterungserscheinungen am Kenzinger Schwabentor. — Mitglieder-versammlung.

Die Vögel des Blauengebiets III.

Von Dr. E. Scheffelt.

Nachbeschriebene Vogelarten gehören (nach Naumann) zur Familie der Drosselvögel, Unterfamilie der Drosseln:

1. Gattung: **Erdsänger**. Die Erdsänger halten sich stets nahe der Erde auf, wo sie mit grossen Sprüngen umherhüpfen. Sie schnellen öfters den etwas breiten Schwanz in einzelnen grossen Schlägen aufwärts. Ihre Nahrung suchen sie meistens am Erdboden, sie besteht aus Insektenlarven und kriechenden Insekten, auch Regenwürmern, im Herbst fressen sie gern Beeren, ähneln also hinsichtlich ihrer Nahrung den Drosseln sehr. Sie nisten fast immer auf dem Erdboden oder doch nur wenig über demselben erhaben in sehr weiten Höhlen; selten in dichten Hecken, niemals auf freien Zweigen. Die Nester sind sehr dicht, die Eier fast einfarbig.

Wir beginnen mit der *Nachtigall* (*Erithacus lusciniæ*), der berühmten Sängerkönigin, obwohl sie im Blauengebiet selten ist. Sie ist Brutvogel in ganz Mittel- und Südeuropa, Südrussland und Westasien. Schottland und Südschweden sind ihre vorgeschobensten Lagen, in Posen, Polen und Westpreussen grenzt ihr Gebiet an das des verwandten Sprossers, der sie in Russland, Skandinavien und Sibirien vertritt. In fast ganz Deutschland geht die Nachtigall an Zahl zurück, denn sie ist ein ruheliebender Vogel, der ausserdem wegen seiner Zutraulichkeit leicht vom Menschen gefangen oder von Raubtieren erlegt werden kann (Zunahme von einzelnen Plätzen auch gemeldet). Etwa bis 1875 hauste die Nachtigall im Kurpark Badenweiler, dann verlegte sie ihren Standort nach dem Steinberg über Oberweiler, wo sie in den 80er Jahren, zweifellos durch Katzen, ausgerottet wurde. Ein künstlicher Einbürgerungsversuch im Kurpark ist 1911 gescheitert, 1912 hörte man kurze Zeit den Schlag der herrlichen Sängerin, zur Brut schritt sie jedoch nicht. Am Bahnhof zu Müllheim brütete 1911 ein Nachtigallenpaar, vielleicht auch 1912. Bei Neuenburg a. Rh. gibt

es jährlich Nachtigallen. — Es wäre zu wünschen, dass dem herrlichen Vogel, der die Völker aller Zeiten durch seinen Gesang zu begeistern wusste, der ausserdem durch Vertilgen von Schnecken, Ameisen und Insektenlarven sehr nützlich ist, jeder erdenkliche Schutz zu Teil würde. Feinde sind in südlichen Ländern die Vogelsteller, bei uns in erster Linie die Katzen. Künstliche Einbürgerung ist nicht schwierig, man lese hierüber nach in „Hennicke, Handbuch des Vogelschutzes“ oder in „Dr. Konrad Guenther, der Naturschutz“.

Der *Sprosser* (*Erithacus philomela*) ist in Mecklenburg und Pommern selten, in West- und Ostpreussen häufig, selten ferner in der Schweiz und in Österreich. Sein Hauptgebiet ist Russland und Zentralasien. Ich erwähne ihn hier, weil er auf dem Zug in Baden schon beobachtet wurde, nach Fischer (Katalog der Vögel Badens) besonders im Odenwald. Der Sprosser zieht Anfang Mai nach Norden, die Nachtigall einige Tage früher; jener zieht nach Süden im August, diese im September.

Das *Rotkehlchen* (*Erithacus rubeculus*) ist wohl der sympathischste und lieblichste unserer heimischen Singvögel. Seit es (wenigstens in unserem milderen Klima) darauf verzichtet hat, in seine südliche Winterherberge abzuziehen, vermehrt es sich stark bei uns; strenge Winter und schweifende Katzen können seine Zahl allerdings beträchtlich vermindern. — Das Rotkehlchen ist Brutvogel in ganz Europa, indessen in Russland und im nördlichen Skandinavien selten. Es kommt Anfang März in sein Brutgebiet, um im Oktober wieder abzuziehen. Jedoch versucht es in den letzten Jahren allenthalben zu überwintern, besonders in Südengland, Deutschland, der Schweiz. Strenge Kälte schadet ihm nicht, wenn sie nicht (bei Glatteis) mit Nahrungsmangel gepaart ist, in der Not kommt das Vögelein oft in die Nähe der Treibhäuser und Ställe. In dieser Lage nimmt es dann gern Fettfutter (Talg) und Mehlwürmer, auch Käse und Speisereste aller Art¹ und legt eine rührende Zutraulichkeit an den Tag. In der wärmeren Jahreszeit frisst das Rotkehlchen allerlei schädliche Insekten, Waldschädlinge, die Feinde des Rapses, Saatschnellkäfer, Rüssler und Blattkäfer, aber auch Raupen, Heuschrecken, Feldwanzen, Spinnen und kleine Schnecken. Der Vogel beginnt seinen Gesang an den sonnigen Waldrändern bereits im Februar, z. B. 1912 schon am 18. II., dann schreitet er zur Brut und hat flügge Junge im Mai und wiederum im Juli oder August. Das Nest steht fast immer auf der Erde, man hat es aber auch schon in erhöhten Lagen, z. B. in Baumhöhlen gefunden. Nach der Mauserung (August) beginnt das R. wiederum zu singen, besonders im Oktober an warmen Tagen, selbst noch am 12. November 1911 hörte ich seinen Gesang in Badenweiler. Allerdings klingt der Herbstgesang leiser

¹ keine Körner wie Meisen und Finken.

und zögernder als der anmutige Frühlingsgesang. Das R. bevorzugt Laubhölzer mit viel Unterholz und steigt auch ins Gebirge hinauf, ich sah schon Exemplare in mehr als 1000 m Meereshöhe östlich vom Blauen (Lampertseck und Stockberg) und auf dem Kamm des Thüringer Waldes¹.

Das *weisssternige Blaukehlchen* (*Erithacus cyaneculus*) ist so gross wie das Rotkehlchen, oben graubraun, unten weisslich, mit einem grossen, herrlich lasurblauen Fleck an Kehle und Gurgel; die Mitte dieses auffallenden Halsschmuckes zeigt ihrerseits wieder einen weissen Stern. Der sehr schöne Vogel kommt in ganz Deutschland vor, ist aber nirgends häufig. Im Blauengebiet wurde er nicht beobachtet, Fischer-Sigwart hat ihn bei Basel² gefunden. Es wäre zu wünschen, dass er bei uns zunähme, denn er ist eine Zierde der Landschaft und durch Vertilgung von Mückenlarven nützlich. Das weisssternige und das rotsternige Blaukehlchen und das Wolff'sche ohne Stern sind in Baden auf ihrem Zug nach Norden schon öfters gesehen worden.

2. Gattung: **Rötlinge**. Die Rötlinge sitzen gern auf freien Ästen, Felsen oder Pfählen, leben wenig im Gebüsch, nisten fast stets in Höhlen.

Der *Hausrotschwanz* (*Ruticilla titys*) ist eigentlich ein Gebirgsvogel, die felsigen Höhen der Südalpen, der sardinischen Berge und des Apennin sind seine Heimat. Aber er ist ein „Kulturfolger“ und hat sich im Lauf der Jahrhunderte dem Menschen, dem menschlichen Hausbau geschickt angepasst und verschiebt sein Gebiet ständig nordwärts. Auf der Balkanhalbinsel ist er selten, in Italien und Spanien Standvogel, in Deutschland Zugvogel mit der Neigung zu überwintern (in Dortmund, Nürnberg und anderwärts wurden Rot-schwänze im Winter beobachtet). Sein Vorrücken nach Norden ist an Hand einiger Daten gut zu verfolgen: vor 300 Jahren war er in Baden und Elsass schon ziemlich häufig, erst später wurde er in Westfalen heimisch, in Oldenburg wanderte er 1820 ein, Ende der 50er Jahre wurde er im südlichen Schweden zum ersten Mal bemerkt, vor 100 Jahren war er in Holland noch unbekannt, 1829 wurde das erste Exemplar in England erlegt, in den letzten 3 Jahren hat er die Hebriden und die kurische Nehrung erreicht.

Der Hausrotschwanz ist ein höchst unruhiger und vorsichtiger Vogel. In kurzen Zwischenräumen schüttelt er den Schwanz und macht dazu, wenn er etwas auffälliges bemerkt, eine rasche Verbeugung. Ins Gebüsch geht er selten, in dichten Wald gar nicht. Im Blauengebiet erscheint der Hausrötel im März, zuerst sieht man wenige alte ♂♂, dann erscheint der Haupttrupp bis spätestens 9. April (1909).

¹ in Oberbayern traf ich das R. noch in 1500 m Höhe.

² bei Markt; nach gütiger Mitteilung von Herrn A. Hess in Bern.

In der 2. Hälfte des April findet man die ersten Eier in dem Nest, das in Mauerlöchern, Balkenköpfen, in alten Schwalbennestern und oft auch an andern recht eigenartigen Orten steht. Die künstlichen Berlepsch'schen Halbhöhlen, unter Dachvorsprüngen aufgehängt, werden gern bezogen. Eine 2. Brut wird im Juni gezeitigt, eine 3. scheint selten zu sein. Die Nahrung des Hausrotschwanzes besteht aus Fliegen, kleinen Schmetterlingen und anderen fliegenden Insekten, auf Kornböden frisst er die Kornwürmer. Ray u. Kleinschmidt fanden im Mageninhalt des Vogels entweder gar keine Bienen oder nur solche von Drohnen (Hennicke, Handbuch des Vogelschutzes). Auch andere Untersucher glauben, dass sich der Vogel nur der Bienenschädlinge (Bienenmotten) halber in der Nähe von Immenstöcken aufhält. Hennicke kommt zu dem Schluss, dass der Rotschwanz, der ab und zu auch Johannisbeeren und Holunderbeeren frisst, wirtschaftlich bedeutungslos sei, d. h. dass Nutzen und Schaden sich die Wage halten. Die meisten Ornithologen (so Otto Kleinschmidt, Brehm u. a.) sind indessen der Ansicht, dass der Schaden gering, der Vogel also nützlich sei, und dem möchte auch ich mich anschließen. — Im Herbst singt der Rotschwanz wieder (in Badenweiler bis 1. Okt. 1910, bis 25. Sept. 1912) und verlässt uns Mitte oder Ende Oktober; am 14. Oktober 1912 sah ich noch Exemplare auf dem Belchen, am 17. noch bei Sehringen (in Mitteldeutschland noch später). Am 18. Oktober 1907 sah ich Scharen von Rotschwänzen, lauter wohlgenährte Exemplare, auf den Bäumen der Jägermatte am Feldberg, zur Abreise nach Süden gerüstet.

Der *Gartenrotschwanz* (*Ruticilla phoenicurus*) hat rostroten Schwanz mit 2 dunkeln Mittelfedern, das ♂ schwarze Kehle und rostrote Brust, Stirn und Scheitel rein weiss, Rücken dunkel blaugrau. Das ♂ im Frühlingskleid gehört hiermit zu unseren schönsten Vögeln. Die ♀ ♀ und auch die ausgewachsenen jungen ♂ ♂ sind bei allen Drosselvögeln wesentlich anders gefärbt als die älteren ♂ ♂, meine Angaben beziehen sich nur auf letztere.

Der Gartenrotschwanz ist Brutvogel in ganz Europa und im nördlichen Asien, doch ist er in solchen Gegenden niemals häufig, wo auch der Hausrotschwanz gemein ist, also auch nicht im Blauengebiet. In der badischen Rheinebene scheint der Gartenrotschwanz häufiger zu sein, doch dürfte er an den meisten Orten abnehmen, verdrängt durch den Hausrotschwanz. Er erscheint bei uns in den letzten Tagen des März oder ersten des April; Ende August verlässt er uns wieder, sein Aufenthalt in Deutschland ist also wesentlich kürzer als der seines derberen Veters. Er nistet in Halb- oder Ganzhöhlen, besonders gern in hohlen Weidenbäumen, Nistkästen soll er gern annehmen. Er brütet 2 Mal im Sommer, doch niemals in derselben Höhle. Das Nest soll öfters als unerwünschte Zugabe ein Kuckucksei enthalten, viel häufiger ist das beim Rot-

Beilage zu Nr. 282 der Mitteilungen des Badischen Landesvereins
für Naturkunde und Naturschutz in Freiburg i. Br.



Fig. 1. Das Schwabentor in Kenzingen
Ansicht von Osten.



Fig. 2. Linker Torpfeiler
Aussenseite.



Fig. 3. Rechter Torpfeiler
Aussenseite.

kehlehen der Fall. Die Nahrung des Gartenrotschwanzes entspricht der des Hausrotschwanzes, doch stehen die fliegenden Insekten nicht ganz so sehr im Vordergrunde.

3. Gattung: **Braunellen**. In Baden kommt die *Heckenbraunelle* (*Accentor modularis*) vor, doch wie mir scheint, fehlt sie im Blauengebiet, wo auch meine Gewährsmänner sie nicht zu entdecken vermochten. Es ist indessen kein Grund vorhanden, weshalb die Heckenbraunelle in den Vorbergen des Blauen nicht vorkommen sollte; sie führt ein ähnliches Leben wie der Zaunkönig, ist aber, wie auch Floericke (Taschenbuch zum Vogelbestimmen) angibt, schwierig zu beobachten und daher vielen Vogelfreunden unbekannt.

4. Gattung: **Steinschmätzer**. Für sie ist das Blauengebiet mit seinen üppigen Waldungen kein geeigneter Aufenthaltsort. Der *graue Steinschmätzer* (*Saxicola oenanthe*) soll schon auf der Burgruine Badenweiler gesehen worden sein, brütet ausserdem am Belchen und auf sandigen und steinigen Flächen der Rheinebene; er breitet sich längs der Eisenbahndämme rasch in Deutschland aus.

5. Gattung: **Wiesenschmätzer**. Der *braunkehlige Wiesenschmätzer* (*Pratincola rubetra*) ist ein Vogel der Ebene, kommt in ganz Europa bis Mittelschweden vor. Von wenigen Stellen Deutschlands ist Zunahme gemeldet. Er ist häufig bei Freiburg und in der Rheinebene, geht auch tief in Wiesentäler hinein, z. B. bis Himmelreich und Oberried oder bis Niederweiler im Weilertal. Das ♂ hat im Frühjahr ein lebhaftes Kleid, oben schwarz und rostrot, Kehle und Gurgel rostrot, Bauch weisslich. Das Braunkehlchen sitzt oft auf hohen Büschen in den Wiesen, auch auf Telegraphendrähten, von wo es seinen eigentümlichen Gesang ertönen lässt. Ins Gebirge steigt es nicht empor.

Der *schwarzkehlige Wiesenschmätzer* (*Pratincola rubicola*) ist in Baden seltener als der vorige, geht aber dafür mehr in die Vorberge des Schwarzwaldes hinauf. Er lebt in ganz Europa, ferner in grossen Teilen Asiens und Afrikas. Das Schwarzkehlchen kommt im März und verlässt uns im September, ja es versucht oft in Deutschland zu überwintern (Karlsruher Gegend, 3 Fälle von Fischer angeführt; ferner in England, Ungarn). Beim alten ♂ sind Kopf, Kehle, Wangen und Nacken schwarz, die ♀♀ und Jungen sind schwer von denen der vorigen Art zu unterscheiden. Das Nest steht wie das des Braunkehlchens immer auf dem Boden, aber trefflich verdeckt. Nur eine Brut.

Die Nahrung der Wiesenschmätzer besteht aus kleinen Käfern aller Art, den Raupen des Kohlweisslings, den Schädlingen der Kiefernisaaten, mithin sind die Vögelin äusserst nützlich. Das Kuckucksweibchen legt bisweilen seine Eier in ihre Nester. Das Schwarzkehlchen ist im Blauengebiet selten, ich sah es einmal bei Schallbach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1911-1915

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Scheffelt Ernst

Artikel/Article: [Die Vögel des Blauengebiets III. \(1913\) 245-249](#)